

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordesch.

II. JAHRGANG.

N^o 73.

Freitag am 10. Jänner

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

Der einzige Trost.

Wenn von des Lebens Täuschungen verwundet,
Dein Aug' sich klagend zu den Wolken hebt;
Wenn dir dein Herz, das — trostlos — schwer gesundet,
Bekommen — schmerzlich in dem Innern bebt;

Wenn schwarze Bosheit und Verläumdung eifern
Und deiner Brust mit ihren Dolchen nah'n;
Wenn Reid und Feindschaft schadenlustig geifern
Und grinsend sterschen ihren gift'gen Saft;

Wenn — von dem süßesten Gefühl betrogen —
Vor deinem Blick die Feenghülle sinkt,
Und in die Brust die Seligkeit gelogen,
Die düst're Flamme der Verzweiflung dringt;

Verzage nicht! — noch bist du nicht verloren,
Noch winket dir ein freundlich milder Stern,
Und wenn sich Alles auch ge'n dich verschworen,
Er bleibt dein treuer Hort, so nah' wie fern.

Und mag der Sturm in deine Fahrt ertöben,
Und Klippen dräuen deinem Lebensschiff;
Zu ihm den Blick! — er leuchtet dir von oben
Und kühn vorbei fährst du am Felsenriff.

Kannst du noch lange grübeln, kannst du fragen,
Was wohl durch dieses Gleichniß sey gemeint? —
Dein eigen Herz soll dir es ja schon sagen:
Der Stern sey einzig nur — ein wahrer Freund. —
Leop. Kordesch.

Der Traum des Glücks.

(Märchen und Wahrheit.)

Von Adolph Ritter v. Tschabuschnigg.

(Fortsetzung.)

„Mein Haushofmeister? gut, mein lieber Wonton, aber da helfen sie mir gleich meinen Kaus umnehmen, um zu meiner Lisa zu eilen.“

„Ich werde die Ehre haben, Euer hochfreiherrlichen Gnaden! obwohl es zu rühmen wäre, so dieselben noch ein Paar Stündchen Morgenruhe pflegten, es ist kaum elf Uhr. Jean, Charles! herbei, ihr Bursche! Hilf deinem Herrn aus dem Pfühle. Jean, hast du aber auch das Chemise auf die Glühpfanne gehalten, Charles! man hält den Fuß locker, so hier am Knie, Jean! halt' den weichen Schämél unter, Charles! Ihr seyd inerte

Jungen, zu wenig Moderation und Anstand, ihr überest die wichtigsten Geschäfte. Mon dieu! Jean, wie kann man den Morgenrock vor den Pantoffeln reichen. Hurtig angesteckt, Charles, und nun den rechten Arm zuerst eingefahren. Wo wollen Sie hin, gnädigster Herr? Sie werden sich vor Madame doch nicht mit fingerlangem Barte sehen lassen? Schütte eau des graces auf, Jean! die Palmseife anerieben, Charles! so mein Gnädigster! Sie sehen, man beeilt sich, ihren Wünschen zuvorzukommen, in kurzer Zeit werden Sie in der reizendsten Morgentoilette Madame die Hände küssen; ziehe das Messer noch einige Male am Riemen; — herrliche Erfindung, Herr! man könnte nun einen Seidenhasen damit rasiren, folge dem Striche Jean! halte die Nase in die Höhe, Charles; ist der Friseur hier? Treten sie ein, Master! mein Herr! Madame wird Sie heute ihren petit joli rufen; Master Etienne versteht seine Kunst aus dem Grunde, Sie können sich glücklich schätzen, so bedient zu seyn, und was uns Etienne von der italienischen Tänzerin erzählt, ist in der That allerliebste. Sie müssen Demoiselle in ihren Salon bitten — charmante Locke, das; auch Donna Elvira wäre zu laden, ihre letzten Neuladen machten sie appartementfähig, — herrlicher Schwung, Etienne, Sie sind in ihrer Kunst unsterblich; — Monsieur ist Ihnen unendlich verpflichtet, nehmen Sie diese Kleinigkeit als ein Zeichen unserer ewigen Anerkennung. Mein Herr! Sie reichten Etienne zu wenig, derlei ist nicht zu bezahlen, kein Kopf in der Stadt ist fashionable, den nicht Etienne's Meisterhand zu recht setzte. So mein Allergnädigster, jetzt schicken wir Jean zu Madame, ob sie unseren Besuch zu genehmigen beliebt.“

In kaum verhaltener Wuth hatte Alberto bereits eine Stunde unter den Händen seiner Bediener geseufzt, aber Wonton's Antlig trug so viel ernste Würde an sich, seine Haltung verkündete so viel Sicherheit und Charakter, daß er nicht über sich gewinnen konnte, eine Einwendung zu machen. Jean kehrte zurück, — die Baronin war auf einen Morgenbesuch ausgefahren. Alberto warf sich

verdrießlich in's Sofa; die kostbaren Polster wiegten ihn lieblich auf englischen Federn, und seine gute Laune kehrte bald zurück, als ihm der Kredenzstisch mit duftender Speise und funkelnem Weine nun wieder in das Auge fiel. „So bring' mir den Imbiß, Johann, und spühle den Becher aus, Carl!“

Die Bedienten flogen, aber Bonton trat wieder hervor: „Ich kann nicht umhin, mein Gebieter, Sie auf die gestrige Indigestion aufmerksam zu machen, und bezweifle, ob dieser Ananas, diese Pastete aus Gänseleber, Fasanen und Trüffeln sich für Ihren Zustand akkomodire; doch wir wollen gehen, gnädiger Herr, um unsern Hausarzt zu Rathe zu ziehen. — Ah! wie gerufen Doktor Lödchen!“

„Professor! muß ich bitten, ich kann mir diesen Titel um so weniger nehmen lassen, als ich wirklich ein Mal eine Vorlesung hätte halten sollen, und nur —“

„Monsieur le Baron verspürten einige entfernte Passion auf diese Collation, aber Monsieur le Baron fühlten sich gestern so alterirt, so von Vapeurs und Migräne befallen, daß —“

„Werstehe mein Würdiger! richtig, alterirter Puls, überspannte Augen, heiße Haut! — Wie sehr sind Sie Monsieur Bonton verpflichtet; weg mit diesen elenden Gerichten; Jean, setze trifolium febrile und Graswurz über, zwei tüchtige Seidel können nicht schaden, bis Mittag, denke ich, wird die Beschwerde vorüber seyn; — und diese Pastete wollten Sie essen Baron? ich bitte, Bonton, verkosten Sie selbst, wie grob, wie wenig gediegen, wie unzart, wahrlich ich möchte keine zweite mehr essen, auch dieser Ananas ist von der Sonne nicht völlig durchkocht, er weckt zu wenig Pikantes am Gaumen, und dieser Wein betäubt und erzeugt Kopfschmerzen — nicht wahr, Bonton?“

„Sie haben vollkommen Recht, Herr Professor, wenn noch etwas übrig wäre, man müßte es den Bedienten preisgeben.“

Doktor Lödchen empfahl Diät, und sodann sich; Alberto fühlte aber wirklich Vapeurs und Schwindel, und trank gläubig das Dekokt. Er verlangte seine Kinder zu sehen. Bald erschien Frigchen und Bertha in den zierlichsten Fantasiestücken. Alberto fühlte endlich wieder reine Freude, und breitete feurig die Arme nach ihnen. Bertha entwich der ungestümen Zärtlichkeit und machte Papa auf die künstliche Koiffure, auf die zierliche Spizenkrause aufmerksam, bald begaben sich beide Kinder zur Lectio im Englischen.

„Sie haben Engel statt Kinder,“ bemerkte Bonton, und sind der glücklichste Vater im Reiche.“ Alberto entschlüpfte ein leiser Seufzer, und unklare, fremde Erinnerungen zogen krampfhaft an seinem Herzen vorüber. Ihm mochte ein vernehmbares Wort von Blumen und Nachtigallen entschlüpfen seyn.

„Da kann ich aufwarten,“ fiel der Haushofmeister dienstfertig ein, „bemerken Sie hier die melaleuca larinica, das köstliche cleonema album, die zartgelbe goodia latifolia, das einzige brachysema undulatum, die glühende ixia hyo-

lina! — oder ziehen Sie italienische Blumen vor, betrachten Sie, ob Sie je etwas Luschenderes gesehen haben, als die Boquette, die Signora Perinetti aus Florenz bringt, und ihr Papchen, gnädigster Herr, ist der zierlichste Kakadu der Erde. Er kostet Sie volle Louisd'ors, und doch ein Spottgeld, wenn Sie seine ungemeine Liebewürdigkeit erwägen. Hören Sie sein zärtliches bon jour, bon jour!“

„Aber der Morgengruß dächte Alberto schal, und das Gefräßze des arabischen Raben, in das er nun ausbrach, widerlich wie gemeine Krähenrufe. Was sollte diese dickblättrige, träge Pflanze mit duftlosem Kelche bedeuten? und ersetzte ihm das Seidengewinde des Italieners ein einziges Weilchen, eine Rose voll Morgenthau?“

„Sie scheinen lange Weile zu haben, mein gnädiger Herr! darf ich vielleicht Ihr Hündchen herbeilassen?“

„Ach meinen braven Treuwacht!“

„Mignonne, wenn ich bitten darf; komm' süße Mignonne, komm!“ und auf zarten Spinnfüßen trippelte ein rattenartiges Vieh misantropisch ins Zimmer, und als ihm Jean in die Nähe trat, hinkte es heulend auf dreien.

„Du ungeschliffener Kerl!“ schalt der Haushofmeister „kannst du petite Mignonne so grausam mißhandeln, du Kaniballe, Unmensch! hast du so wenig Rücksicht für den Liebling deiner Herrschaft. Komm', süß Liebchen! bieten Sie ihm doch etwas Bisquit, Baron! ach ja, es wird keine Vanille dabei seyn, d'rum nimmt es Mignonne nicht.“

Da fuhr ein Wagen an, Bonton sprang an's Fenster, und rief bald darauf entzückt zu Alberto; „Schägen Sie sich glücklich, mein Herr, der lebenswürdige Prinz Thee beehrt Sie.“ Bald darauf rissen die Bedienten die Flügelthüren auf, der Prinz tänzelte parfümirt und gesalbt herein, warf sich in den Fauteuille, streckte die bespornten Füße von sich, und lispelte: „Karten, Karten!“ Ein Offizier mit dem Tapferkeitskreuze war mit ihm eingetreten, und grüßte anständig. Alberto empfing seine Gäste freundlich, und die Bedienten rückten den Spieltisch zurecht. „Sie haben uns heute für das Dinér geladen, Baron!“ begann der Prinz hierauf, „wir kommen einige Stunden, um einen kleinen Commerc zu versuchen. Ich habe den chevalier im Pharo Revange zu geben, ziehen sie gefälligst die Karten.“

Das Spiel kam bald in Lauf, der lebenswürdige Prinz Thee häufte Gold und Noten vor sich, Alberto verlor eine Rolle nach der andern, aber das Unglück des Kapitäns überschritt alle Gränzen, zögernd hatte er ein zweites dickes Portefeuille geöffnet, mit sichtbarem Widerwillen eine neue Karte besetzt, rasch nach einander mehrere Wetten verloren, und nach ein Paar Stunden die letzte Note verspielt. Leichenblaß sprang er auf; ach meine Mutter! rief er aus und stürzte davon.

(Beschluß folgt.)

Die Fischer.

Waterländische Novelle von Dr. Rudolph Puff.

(Fortsetzung.)

Ulrich hörte ihn mit Kopfschütteln an. „Was deine Perlenfischerei betrifft“ meinte er, hast du recht, Kostbar-

keiten aufzulesen, um die sich unsre Nachbarn nicht kümmern, weil sie von ihren Vorhandenseyn nichts wissen — deren Besitz ich dir, dein einziger Freund und Mitwiffer, gewiß nicht schmälern werde. Was deine Freude über Alenka innige Liebe betrifft, so vergib mir, daß ich selber so nicht ganz vom Herzen theilen kann, weil mir immer vorkommt, sie würde aus Mitleid, um einen Narren vom sichern Tode abzuhalten, auch zu mir sagen, sie liebe mich, würde es vielleicht auch sonst sagen, wenn ich so fein manierlich wäre, wie du; sie würde auch zum dicken Chiga so reden, wenn er nicht bucklicht wäre. Nun, nimm mir's nicht arg, wir gehen dir auch nicht in's Gehege, so sehr mir noch im Frühjahr Alenka in die Augen stach, ich sage dir's frei mit mir und der freundlichen Jägerstochter Meta wird es Ernst werden und Chiga könnte dir wirklich wenig gefährlich seyn, er schmachtet in den Fesseln der reichen tauben Kesselflickers-Wittve in Ottok. Martin kümmerte sich nicht viel um die Reden seines Freundes, und so schwer es ihm fiel, daß er Alenka nur höchst selten sah, daß sie selbst dann so kalt, so fremd sich gegen ihn benahm, wie er es nach der Nacht von jüngst kaum erwarten konnte, so arbeitete und suchte er doch rastlos fort und strebte seinen Schatz zu vermehren, dessen Vorhandenseyn er seiner Theuren aus dem Grunde verschwieg, um sie am Ende desto freudiger zu überraschen. Die hingeworfenen Worte von dem reichen Säumer Arnek der seit Kurzem, wie zu Haus that in der Wirthschaft des alten Andreas, waren nur leichte Nebelflecken, die bedeutungslos hinzuziehen scheinen am Horizont seiner Hoffnungen.

Der frühe Sonntagsmorgen fand Martin vollauf beschäftigt. Erst hatte er sein Festwams angezogen, sodann ein langes breites Schreiben in die zierlichsten Falten gelegt, denn es enthielt nichts Geringeres, als seine Anstellung in der Eigenschaft eines Oberfischmeisters für die dem Karthäuser-Kloster Freudenthal gehörige Herrschaft Thurnlack; wichtiger, als alles aber war ein kleines Kästchen in welchem blanke Perlen im geringsten Werthe von fünfhundert Gulden aufgehäuft lagen, die sorgsame Lesé von fünf Wochen voll Trübsinn und Entbehrung, während welchen er seine Alenka höchst selten gesehen, noch seltener aber gesprochen hatte. Heute mußte für ihn ein wichtiger Tag werden, denn meistens hatte ihm von seiner Mutter geträumt, an derer magische Künste er noch lang nach ihren Tode glaubte, zweitens hatte er in der Morgendämmerung eine Zigeunerin beschenkt, welche ihm gesagt, er würde seltenere Dinge heute am trockenen See gewahren als alle Nachbarn, und drittens hatte er sich ein Mal fest vorgenommen, heute ein ernstes, männliches Wort mit Andreas zu reden, zu welchem ihn ein für alle Mal Alenkas Liebe zu berechtigen schien. Eben war er in bester Ordnung, als Ulrich ziemlich verstimmt in die Stube trat und ihn nach einem flüchtigen Gruße bat, er möchte ihn hinauf auf den Tabernik begleiten. „Mein Bruder heute nicht, gerade heute nicht, morgen, übermorgen, wann du willst nur heute nicht“ erwiderte

Martin. „Und gerade heute bitte, beschwöre ich dich darum“ rief mit leidenschaftlicher Hast der ungestüme Freund und schien gar nicht übel Lust zu haben, seinen verdusteten Gespielen gewaltsam fortzuziehen. „Nun wenn es Noth thut, so verziehe wenigstens hier so lange, bis ich von Andreas und St. Kanjian komme“ sagte Martin mit anscheinend ruhiger Miene, aber im Innern seltsam bewegt von dunklen Ahnungen, die des Freundes seltsames Benehmen in ihm erregten. „Mein Bruder zu Andreas gehe heute nicht, morgen, übermorgen, wann du willst aber heute nicht“ fuhr Ulrich hastig auf „und müßte ich dich gewaltsam daran verhindern. Martin wußte wohl, daß mit Ulrich, wenn er etwas fest wollte, selbst der innigste Freund sich keinen Scherz erlauben durfte: zu Fragen und Einwendungen schien der Ungezüme aber nicht aufgelegt zu seyn, und so nahm Martin zur List seine Zuflucht und begann mit erkünsteltem Mitleid: „Ja ja, du bist freilich heute verstimmt, weil deine Meta es für gut fand, mit dem Säumer dem langen Georg und seinen Brüdern nach St. Laurentius zur Frühmesse zu pilgern.“ „Meta mit den Säumern?“ tobte Ulrich und seine Linke ballte sich krampfhaft, sein Auge bligte wild, seine Wangen färbte ein dunkles Roth, während unwillkürlich die Rechte mit dem blanken Messer spielte. „So wären wir beide Narren“ schrie er gräßlich lachend „nur du der geduldige und ich der heftige,“ dann drückte er den Hut in die Stirne und eilte wie vom Gluche gejagt, aus dem Hause.

(Beschluß folgt.)

Gedanke und Wort.

Der Mensch ging in Reinheit aus Gottes Hand. Seine einfachsten Bedürfnisse fand er von dem gütigen Vater rund um sich ausgelegt. Was er später noch Bedürfnis nannte; sollte er zwar sich selbst erfinden, aber auch die Folgen des Mißbrauchs tragen. Der fromme Wille war ohne unordentliche Begierden. Rein, wie er war, stand der Mensch in dem heiligen Verhältnisse des unschuldigen Kindes zum Vater.

Die ganze Natur diente ihm, und sollte ihm dienen, Er mußte seine Diener benennen. Alles sprach zu ihm; auch ohne Worte. Das Lamm blöckte und schmiegte sich vertrauend an ihn. Das Roß wieherte ihm muthig entgegen. Der Löwe brüllte freudig durch den Wald, dessen Rauschen — Stimme war, wie das geheimnißvolle Wogen des Stromes, die sanfte Welle der Lust, oder das Zwitschern unzähliger, fröhlicher Sängers. Alles schien zu empfinden, und erregte Empfindung. Der liebende Vater lehrte ihn Sprache; denn in des Menschen Seele wohnte Empfindung und Urtheil; er bildete Gedanken, suchte sie auszudrücken und fand Worte. Der Mensch, das Ebenbild Gottes, strebte das Lob seines Schöpfers auszusprechen. Er versuchte es, was er dachte und empfand, mit Tönen zu bezeichnen.

Später jedoch (lange darauf, nachdem das Wort entstanden war, und es senach für jeden Gedanken zwei Momente gab, seine Erzeugung im Geiste, und seine Ge-

burt durch das Wort, wurde auch die Entheiligung des Innersten möglich, wenn Gedanke und Wort einander widersprachen. Der Mensch vermochte es, vor seinem Bruder mit dem bloßen Schein der Wahrheit zu prunken, und die heiligsten Empfindungen durch unheilige Worte zu entweihen.

J. J. Hannusch.

Original-Jagd-Anekdote aus Kärnthen.

In einem Kreise fröhlicher Jagdfreunde begann der Hauptmann **** wie folgt: „Eines Tages war ich nach langem Herumirren doch endlich so glücklich ein Entenpaar im Schilfe zu erschleichen. Ich mache den Schuß und eile hin, um die Beute einzufestsetzen. Doch, hören Sie, welch ein Wunder! Der erlegten Ente gegenüber finde ich einen Hirschen in seinen letzten Zuckungen, und als ich denselben zu heben versuche, gewahre ich noch einen Hasen, der unter ihm lag. Als ich nun dieses Ereigniß näher betrachtete, so zeigte es sich bald, daß die Kugel meines Schußes durch die Ente durchgedrungen, den Hirschen, welcher in dem Augenblicke in die Schußlinie gekommen, und tödtlich getroffen, und dieser im Falle den Hasen, welcher wahrscheinlich mit ihm in gleichem Schritte lief, erdrückt habe. Hoch erstaunt über einen so gesegneten Schuß schlage ich darauf in meiner grenzenlosen Freude die beiden Hände über meinem Kopfe zusammen, und siehe da! ich erdrücke einen eben mir zugeflogenen Schnepfen damit!“ —

Bravo, Herr Hauptmann!

Joseph Buchenhain.

Revue des Mannigfaltigen.

Ein Berliner kehrte vor Kurzem mit einem russischen Bedienten aus Petersburg in sein Vaterland zurück. Auf der preussischen Gränze rief der Herr aus: „Gottlob, jetzt sind wir in Preußen!“, worauf ihm der Bediente kopfschüttelnd antwortete, daß er dies nicht glaubte. — „Wir sind wirklich und wahrhaftig in Preußen, Swam!“ versicherte der Herr abermals, doch der Diener entgegnete noch immer zweifelnd: „das glaube ich nicht! Ich habe mir zu Hause die Landkarte zeigen lassen. Rußland ist grün, Preußen blau; hier wächst aber noch immer grünes Gras blaues habe ich nicht gesehen, folglich müssen wir noch in Rußland seyn.“

Zu Voos bei Rotten ereignete sich neulich, wie der „Humorist“ berichtet, der seltene Fall, daß bei einem Prozeß beide Partheien zugleich durchfielen. Es wurde nämlich im Saale des Friedensgerichtes gerade eine Streitsache zwischen dem Pfarrer und den barmherzigen Brüdern von Mesnil-Esmenard verhandelt, als plötzlich der Fußboden einbrach, und Richter, Partheien und Zuschauer bunt durcheinander kollerten. Zum Glück hatte der Vorfall keine andern Folgen, als daß ein unten arbeitender armer Scherenschleifer, auf den die ganze Last des Prozeßes fiel, ein Paar leichte Quetschungen erhielt.

Interessant ist Segar's nationale Charakteristik der Frauen. Er meint nämlich, um mit dem schönen Geschlecht in einer möglichst angenehmen Verbindung zu stehen, müsse man, oder vielmehr, müsse der Mann eine Deutsche zur Mutter, eine Engländerin zur Frau, eine Französin zur Freundin und eine Pöhlin zur Schönen haben.

Korrespondenz.

Grätz am 1. Jänner 1840.

Mit dem Jahreswechsel treten immer Veränderungen, im socialen Leben überhaupt, am meisten aber in der Journalistik ein; alte Titel und Rubriken werden mit andern vertauscht — neue Pränumeranten kommen

mit neuen Mitarbeitern. So benützte auch ich freundliche Carniolia diesen Zeitpunkt, mich unter die Schar deiner thätigen Verehrer zu mengen, um dir zeitweise einfache Schilderungen von dem Leben und Treiben unserer schönen Murvorstadt zu entwerfen. —

Vor Allen meinen nachbarlichen Gruß!

Daß Grätz an einer neuen Sieder durch Witzhalm's Coliseum reizender ist, wirst Du bereits wissen. Es ist in der That ein großartiges Gebäude. Wenn schon sein imposantes Aeußere Bewunderung erregt, so muß dessen Inneres bei glänzender Beleuchtung mit staunender Ueberraschung erfüllen. Unter den vier großen Sälen zeichnet sich der sogenannte »Niesensaal« durch seine wirklich riesige Länge — ich glaube, sie beträgt 25 Klafter aus, die aber im sehr unpassenden Verhältnisse zu seiner Breite und Höhe steht. Im Erdgeschoße befinden sich zwei große Bierhallen, in welche aus den Sälen eine Treppe führt, die zugleich in die innere, mit einer hohen Kuppel überwölkte Ronde geht; hier verbreiten viel hundert Gewächse ihren duftenden Wohlgeruch, und ein ungeheurer Lustre überstrahlt von der Kuppel herab das Ganze mit seinem Kerzenschimmer. Witzhalm's Unternehmungsgestalt wurde durch zahlreichen Zuspruch belohnt, als Farbach mit seiner Kapelle einen Cyclus von 12 Reunionen eröffnete, welchen in summa über 14.000 Menschen bewohnten; — für Grätz allerdings eine große Zahl! — Farbach ist als Compositeur genügend bekannt; seine »Straußfedern« Walzer enthielt. Auch als Improvisator fand er Bewunderung; nur wurde es von vielen getadelt, daß er fast gänzlich allein eigene Compositionen vortrug und uns nebenbei den Genuß anderer Meister entbehren ließ — doch dieses sey kein nachtheiliges Urtheil über seine Compositionen! In der letzten Reunion bekamen wir Bethovens »Schlacht von Vittoria« zu hören, die aber zu wenig zahlreich besetzt war, um einen Total-Effect hervorzurufen.

Für den beginnenden Carneval hat Witzhalm mehrere Bälle angekündigt; unter andern an jedem Donnerstage einen Negligé-Ball! — ein amüsanter Titel! —

Unsere thätige Direktion hat uns durch das Gastspiel der Dem. Pöfker schon mehrere vergnügte Abende bereitet. Wir von den tüchtigen Dämonen des Mithras geplagt wird, der gehe in eine Pöffe, worin Mlle. Pöfker mitwirkt, und sie werden von ihrer natürlich schalkhaften Laune, ihrem treffenden Witz, ihrem heiteren Spiele schwinden, gleich Nebeln vor den Strahlen des Morgens. Schon von jeher ein Liebling unsers Publikums, entzückt sie jetzt um so mehr, da ihre Stimme viel reiner und kräftiger klingt und sie sich manche Fertigkeiten der Residenz angeeignet hat. — Schade, daß wir keine Hoffnung nähren können, sie für immer in unsern Mauern festzuhalten! — Sie trat zuerst in: »Nagerl und Handschuh« auf, und begrüßte uns mit einem eigens dazu verfaßten Liede von Proch. Ein Beifall, wie hier selten, ward ihr zu Theil. Ihre übrigen Debüts waren: »Elyphide«, »24 Stunden jung und 68 Jahre alt«, »Vater der Vocalsängerin« (zu ihrer Benefice) »der Fleischhauer von Odenburg«, »Hutmacher und Strumpfwirker« und »der Bauer als Millionär« ebenfalls zu ihrem Vortheile. Ueber ihr ferneres Gastspiel, so wie über manches Andere behalte ich mir nächstens einen ausführlicheren Bericht vor.

Plantak.

Monogramm.

Zwei Silben nennen dir ein Land,
Das, sey es von Natur, sey's durch des Zufalls Hand
Gleich einer Brücke über's Meer gebreitet,
Zu ungleich größern Ländern leitet.
Lies rückwärts — und für jedes Silbenpaar
Stellt sich sofort nur eine Silbe dar.
Sie nennt den größten der Regenten,
Den einst der Vornwelt Söhne sahn;
Ihn, aller Fürsten Ober-Oben,
Dochte man mit stolzen Monumenten,
Mit Opferrauch und Saitenklang
Und stolzer Hymnen Jubelsang,
Die Glänze seines Jorns verzehrte
Der Erde kühnste Nation,
Die ehemals mit verweg'nem Hohn
Sich wider den Gewaltigen empörte.
Er führte lang der Herrschaft gold'nen Stab
Und nur ein Wunderkind stürzte ihn vom Thron herab.

3.